

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 34 (1940)
Heft: 10

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Staaten drängen werde. *Diese* werden vielleicht unter Mitwirkung Rußlands den Frieden machen und die Neuordnung der Welt vornehmen, soweit das *ihr* Werk sein kann.

Jedenfalls ist Ein Gutes in dieser Wendung: daß eine klare Scheidung der Lager (die übrigens auch durch die Völker selbst geht) hervorgetreten ist. Das gibt dem Weltkampf auch wieder einen großen Sinn.

Machen wir uns aber keine Illusionen: Diese von Rom aus in die Luft gezauberte Perspektive hat eine große Verführungskraft. Neue Gestaltung und Befriedung der Welt, neue Wirtschaftsordnung statt des Chaos — das wird auf viele Eindruck machen. Und der Ausblick auf ein Paradies, den Doktor Ley entfaltet,¹⁾ mag sogar Sozialisten betören.²⁾ Ebenso werden die antikapitalistischen, antiplutokratischen, ja sogar sozialistischen Parolen nicht ohne Wirkung bleiben. Mit der neuen Ausweitung des Kriegsschauplatzes wird auch der Vater der Lüge seine Herrschaft steigern.

Mit dieser neuen Wendung wird ja der Krieg erst recht zum Weltkrieg und zur Weltkatastrophe. Zur unabsehbaren. Aber den Glauben an die Welterneuerung dürfen wir mit der rechten Begründung dennoch festhalten. Vielleicht erst recht.

Leonhard Ragaz.



Zur Chronik.

2. Oktober 1940.

1. Krieg und Kriegslage. 1. Der Luftkrieg. Die *englischen Verluste* durch die Luftschlacht werden auf ungefähr 2000 Tote und ungefähr 8000 Schwerverwundete geschätzt. Sie fallen zum größeren Teil auf London. Hier seien ungefähr 800 Häuser (auf 13 Millionen) zerstört worden. Von Flugzeugen seien 558 (die letzte Zahl!) verloren gegangen, wobei viele Piloten sich durch Absprung für den Dienst gerettet hätten, was bei den Deutschen wenig in Betracht kommt, da die Abgesprungenen gefangen genommen werden. Die *Deutschen* hätten etwa 2000 Flugzeuge verloren. Die englischen Häfen und Rüstungsanlagen seien nicht wesentlich beschädigt. An Stelle der deutschen Tagesangriffe sind mehr Nachtangriffe getreten.

Eine ungeheure Bombe hätte beinahe die Riesenkirche von St. Paul, dieses Symbol Englands, getroffen.

Die Deutschen behaupten, die Engländer hätten auf die Bodenschwinghischen Anstalten in Bethel-Bielefeld Bomben abgeworfen. Wenn das stimmt, dann geschah es doch wohl aus Irrtum.

Das Rote Kreuz und die Lieux de Genève setzen sich gegen den Gaskrieg ein.

2. Die Blockade. Es werden *schwarze Listen* für diejenigen Reeder und Geschäfte geführt, welche von der Blockade durchgelassenes Gut an die Blockierten weiterverkaufen.

¹⁾ Vgl. die „Chronik“.

²⁾ Unser Freund Dr. Lang warnt in der „Tagwacht“ eindringlich vor dieser Verführung, der sogar einer von deren Mitarbeitern zu erliegen scheint.

3. Der Kampf um die *französischen Kolonien*. Die Kolonie *Pondichery* und die *Tabiti-Gruppe* im Pazifischen Ozean erklären sich (wie vorher Neukaledonien) für de Gaulle. — In *Indochina* kommt es vor der Kapitulation zu Kämpfen mit den Japanern.

Es wird behauptet, England habe an *Madagaskar* ein Ultimatum gerichtet. Wohl um zu verhindern, daß es ein Stützpunkt für die „Achse“ werde?

4. *Hitler* und *Churchill* haben neue Reden gehalten, jener gegen England, dieser zur Aufmunterung Englands und seiner Freunde. Dies auch König Georg.

II. *Indien*. *Gandhi* wird fast einstimmig zum Präsidenten des *Allindischen Kongresses* gewählt. Er wiederholt die Erklärung, daß Indien nicht die Absicht habe, England in seiner gegenwärtigen Not Schwierigkeiten zu bereiten. Es werde auch keine „civil disobedience“ („bürgerlichen Ungehorsam“) geben. Daß der Gegenspieler *Gandhi*s und Führer der Mohammedaner (wenn auch nicht aller!), *Jinnah*, die unbedingte Ergebenheit des indischen Islam gegen England erklärt hat, ist anderwärts berichtet. Die Haltung Englands gegen Indien aber scheint immer noch nicht auf der Höhe der Situation zu sein.

III. *Amerika*. 1. *Die Vereinigten Staaten*. Es finden in Rüstungsbetrieben Explosionen usw. statt, die man auf *deutsche Sabotage* zurückführt.

Die früher sehr isolationistische *American Legion* fordert nun „alle nur mögliche praktisch durchführbare Unterstützung Englands“.

Willkie gewinne etwas Boden. Wahlen im Staate Maine werden gegen Roosevelt gedeutet. Die „*New York Times*“ schlagen sich auf Willkies Seite. Doch sei, wie schon erwähnt, Roosevelts Wahl nicht ernstlich gefährdet.

2. *Mexiko* schließt sich sehr entschieden dem Kampf gegen die Achse an.

3. *Panama* warnt Spanien vor dem Anschluß an diese. In *Argentinien* bewirkt eine wirtschaftliche Skandalaffäre, in die Mitglieder seiner Regierung verwickelt sind, den Rücktritt des Präsidenten *Ortiz*, der auf einstimmigen Wunsch des Parlamentes zurückgenommen wird.

IV. *Die Unterworfenen und Verfolgten*. *Dänemark* lehnt eine Münz- und Zollunion mit Deutschland ab.

Die *Tschechoslowakei* wird in das deutsche Zollgebiet einbezogen.

Die *Polen* in Deutschland müssen ein Abzeichen tragen mit einem großen P in der Mitte.

Die *Juden* werden aus dem nazistisch-faschistischen *Bolivien* vertrieben.

Auch *Jugoslawien* macht nun aus Liebedienerei gegen die Achse in *Antisemitismus*.

Im besetzten *Frankreich* wird den eingewanderten *Juden* alle Arbeitsmöglichkeit entzogen.

V. *Krieg und Frieden*. 1. *Hilfsaktion*. Es wird berichtet, daß der *Papst* und *Roosevelt* sich über eine Hilfsaktion für die infolge des Krieges Notleidenden verständigt hätten, doch ist darüber nichts Genaueres bekannt geworden.

Die *Evakuierung* englischer Kinder nach Kanada und den Vereinigten Staaten geht vorwärts. Aus London und Berlin werden die Kinder, deren Eltern es wünschen, aufs Land gebracht.

2. *Krieg und radikaler Pazifismus*. Die *englischen Dienstverweigerer* (conscientious objectors) dürfen nach gesetzlicher Vorschrift nicht von den Arbeitsplätzen ausgeschlossen werden.

Der „*Christian Pazifist*“, das Organ des radikalen christlichen Antimilitarismus, darf unangetastet weiter erscheinen.

Der amerikanische *Kirchenbund* hat beschlossen, für die Prüfung des Problems der Dienstverweigerung eine eigene Kommission einzusetzen.

3. *Kriegsrüstung und Profit*. Die amerikanische Zeitschrift „*Nation*“ weist nach, wie die Rüstungsindustriellen der Vereinigten Staaten, besonders die der Flugzeugfabrikation, auf skandalöse Weise die Produktion zurückhielten, weil ihnen nicht

genug Profit garantiert wurde. Ähnliches gilt von der französischen und englischen Rüstungsindustrie. Deren Leiter sind aber selbstverständlich überall große Patrioten.

Pfarrer Eduard Burri behandelt in den „Mitteilungen der Sozialen Studienkommission“ mit überlegener Sachkenntnis die „wirtschaftlichen Ursachen des Krieges“.

VI. Sozialismus. In Schweden hat bei den Reichstagswahlen die Sozialdemokratie stark an Stimmen gewonnen. Sie besitzt nun, wenn ich nicht irre, im Reichstag die absolute Mehrheit.

In Australien hat die Arbeiterpartei bei den Parlamentswahlen Fortschritte gemacht und beinahe die Mehrheit erreicht.

In Rußland ist ein „Kommissar für staatliche Kontrolle“ ernannt worden.

Der Berliner Arzt Raphael Friedeberg, ein charaktvoller Vertreter des Anarchosyndikalismus, einer sehr schönen Bewegung, ist in hohem Alter einsam auf dem bekannten Monte Verità über Ascona gestorben.

VII. Kultur. Bei Montignac in der dafür schon lange berühmten Dordogne feien durch spielende Kinder neue, ganz besonders großartige und aufschlußreiche Höhlenbilder aus der vorgeschichtlichen Zeit entdeckt worden, welche nicht nur Tiere, vor allem den Bison, sondern auch Menschen, ihre Zeitgenossen, darstellten.

Dergleichen ist nicht weniger wichtig als allerlei große politische Ereignisse. Darum führen wir diese Sache an.

VIII. Religion und Kirche. 1. Protestantismus. Bei Anlaß des am 8. September in England und den Vereinigten Staaten gemeinsam gefeierten *Bettages* vernahm man, wie auch sonst, Äußerungen über das Verhältnis zwischen Krieg und Christentum, die zu ihren Gunsten gewaltig gegen die aus Deutschland bekannten abstechen. Der Erzbischof von York hält eine Serie von Radioreden über „Neuordnung und Hoffnung auf eine neue Welt“. Kann man sich denken, daß ein Präsident des Schweizerischen evangelischen Kirchenbundes das täte?

Die Jahresversammlung des „Schweizerischen reformierten Pfarrvereins“, die unlängst in Genf stattfand, hat es unter dem Einfluß der „neuen Theologie“ offenbar für unter ihrer Würde gehalten, das Problem des Weltkrieges zu behandeln. Einer der Reformierten erklärte: „Den Verkörperungen verschiedener Kirchenideen gilt es die eine Kirche Jesu Christi entgegenzustellen.“ Dem stelle ich die These gegenüber: „Es gibt wohl eine Gemeinde, aber nicht eine Kirche Jesu Christi.“ Ein anderer Referent verstieg sich zu der Behauptung: „Die Bibel ist das Buch der Kirche.“ Ich erkläre meinerseits: „Die Bibel ist das Buch, das die Kirche richtet.“

Es wird viel von einer Reform des *Theologiestudiums* geredet, aber stark im Sinne eines kirchlichen Trainings.

Die kirchlichen *Bettagsmandate*, wenn sie auch alle noch besser sind als das des Bundesrates, offenbaren doch in ihrer Abstraktheit und Stereotypie die ganze Unfruchtbarkeit, in welche Kirche und Theologie bei aller Betriebsamkeit und allem gesteigerten Selbstbewußtsein verfallen sind. Aufgefallen ist mir auch, daß keines im Namen Gottes für den Kampf um die Freiheit eingetreten ist. Wohl aber redet man von *Beschränkung* der Freiheit.

2. Katholizismus. Die „großdeutsche“ Bischofskonferenz in Fulda soll einen bisher nicht veröffentlichten Hirtenbrief beschloßen haben, der den Anschluß an den Nationalsozialismus empfehle.

Der Papst hat dem englischen Königspaar zu seiner Rettung vor den deutschen Fliegerbomben Glückwünsche gesandt.

Der Vatikan beschäftigt sich mit dem Plane, über dem Heiligen Grabe in Jerusalem einen Neubau zu errichten.

Die Meldung, daß der „*Osservatore Romano*“ durch ein anderes Blatt ersetzt werden solle, wird dementiert.

Der Jesuitenorden feiert den 450. Erinnerungstag an seine Gründung.

3. Heidentum. Der japanische Kultusminister wolle die 50 buddhistischen und shintoistischen und die 25 christlichen Religionsgemeinschaften zu einer „Einheit auf

nationalem Boden“, d. h. zu einer Staatsreligion etwa im Sinne des römischen Pantheons, zusammenfassen.

Von nazichristlicher Seite wird gegen einen Juden, der sich als „gottgläubig“ bezeichnet, erklärt: „Das Bekenntnis ‚gottgläubig‘ ist ein Ausdruck der arteigenen Frömmigkeit des deutschen Menschen und artverwandten Blutes.“

Zur schweizerischen Lage.

28. September 1940.

Die Berichtszeit wird ganz beherrscht durch das, was man, auf eine freilich viel wichtigere geschichtliche Episode eines anderen Landes (ich denke an den Dreyfuß-Handel) anspielend, die *Affäre* nennen könnte: die Sache mit *Pilet-Golaz*, unserem Bundespräsidenten.

Es ist schon eine recht bedeutsame Sache. Kaum hat sich dieser Bundespräsident, offenbar durch die ganze Konjunktur, besonders den Umschwung in Frankreich, berauscht und wohl auch durch allerlei andere Umstände und Einflüsse angetrieben, durch seine Radiorede vom 25. Juni dem etwas überraschten Volk der Tellenföhne quasi als Landammann der Schweiz und auch als Duce vorgestellt, Autorität und Nachfolge in Anspruch nehmend, stürzt er in tiefem Fall von diesem selbstgemachten Thron herunter. Solche Stühle scheinen auf unserem Boden noch keinen rechten Stand zu haben. Jedenfalls liegt es nahe, an gewisse Sprichwörter oder auch Bibelworte zu denken, die auf einen solchen Fall passen.

Den schweizerischen Lesern ist der Vorgang bekannt. Der gleiche Bundespräsident, der gegen andere, sehr viel wichtigere und würdigere Petenten um eine Audienz sehr spröde und abweisend sei, gewährt eine solche ausgerechnet zwei Vertretern der „nationalen“, das heißt: nationalsozialistischen Bewegung der Schweiz, und zwar ihres extremen, völlig in den Nazismus übergehenden Flügels, gegen den eine Untersuchung wegen landesfeindlichen, ja landesverräterischen Umtrieben schwebt, und dazu einem Jakob Schaffner, gegen den keine Untersuchung mehr nötig ist. Diese geben sofort ein Communiqué heraus, dessen Inhalt in Deutschland früher bekannt wird als in der Schweiz und worin sie erklären, die Aussprache sei ein wichtiger Schritt „zur Befriedung der Schweiz“ gewesen.

Darüber entsteht sofort ein Aufhören, ungleich größer noch als vor der Radiorede vom 25. Juni, und eine noch sehr viel größere Aufregung. „Wie — der Bundespräsident verhandelt mit diesen Leuten, den erklärten Todfeinden unserer schweizerischen Demokratie?“ „Befriedung der Schweiz? Was soll das heißen? Etwa eine Anerkennung dieser Leute, die einer Kapitulation vor Hitler und einem kalten Anschluß an sein Reich verzweifelt nahe käme?“ „Wie — sollte Pilet-Golaz diesem Communiqué zugestimmt haben?“ Die drei behaupten es, besonders Jakob Schaffner, Pilet-Golaz leugnet es und Jakob Schaffner verbessert seine Aussage. „Und was sagt denn der Bundesrat dazu? Hat er davon gewußt? Hat er der Erteilung der Audienz zugestimmt?“ Die Antworten gehen durcheinander. Zuerst heißt es: „Der Bundesrat hat nichts davon gewußt und ist erst nachher informiert worden.“ Dann: „Der ganze Bundesrat hat vorher davon gewußt und zugestimmt.“ Endlich: „Etter und Celio [also die beiden *katholischen* Kollegen] sind vorher begrüßt worden.“ Dabei scheint es zu bleiben. Und schließlich wird ziemlich offen gemunkelt, einige „bedeutende Persönlichkeiten“, die nicht gerade als hitlerfeindlich bekannt sind, hätten die Audienz vermittelt und dazu geraten. Es liegt für uns andere, die wir nicht direkt über diese Vorgänge orientiert sind, noch ein leichter Schleier darauf.

Das hindert uns aber nicht an einem ganz bestimmten Urteil darüber. Welches ist denn die Bedeutung dieses Vorganges?

Ich antworte: Sie wäre nicht groß, wenn man ihn *isoliert* betrachten könnte. Dann wäre die Affäre einfach der Hereinfall eines Bundesrates auf ein nicht dem Nutzen der Schweiz dienendes Manöver. Der Kredit des betreffenden Bundesrates würde dadurch freilich nicht gerade vermehrt, und das wäre bei dem Verwalter

unserer auswärtigen Angelegenheiten in der heutigen Lage der Schweiz, die zu ihrer Bewältigung *andere* Männer forderte, schon recht bedenklich. Aber eine solche Auffassung würde nach meiner sehr festen Ueberzeugung der Bedeutung dieser Sache von ferne nicht gerecht. Sie erhält diese erst durch den ganzen *Zusammenhang*. Man muß vor allem bedenken, daß der Bundesrat, der diese Besprechung vornahm, der gleiche war, der die Ansprache vom 25. Juni gehalten und der unmittelbar nach jener Unterredung vor dem Comptoir Suisse in Lausanne wieder die Grundzüge seiner „autoritären Demokratie“ entwickelt hatte. Man muß dazu die Tendenzen und Programme Etters und Celios nehmen und etwas davon wissen, was in der geistigen und politischen Welt vorgeht. Dann erst hat man den Schlüssel zur Erklärung der Affäre in der Hand: *Die Unterredung von Pilet-Golaz mit den drei neuartigen Eidgenossen war eine Aeußerung des katholischen und protestantisch-reaktionären Vorstoßes auf die „autoritäre Demokratie“ hin.*

Das ist das Eine. *Das Andere aber ist, daß die Aktion mißglückt und damit der ganze Vorstoß, dessen Aeußerung sie war, vorläufig vereitelt ist.* Dieser Vorstoß hätte in aller Stille vor sich gehen sollen, ganz nach und nach, auf eine sozusagen selbstverständliche Weise, so, daß man es fast nicht gemerkt hätte. Dafür bestand viel Aussicht. Und nun ist die Sache verpatzt. Es ist der *Bedeutung*, wenn auch nicht der *Form* nach, fast etwas geschehen, wie jenes Reden zum Ofen, von dem aus vergangenen Tagen unsere Geschichte berichtet und wodurch verhängnisvolle Pläne noch rechtzeitig vereitelt worden sind.

Das ist in meinen Augen die nicht kleine Bedeutung dieses Vorganges. Erst so betrachtet, wird er wichtig. Und es ist wieder Anlaß zu großer Dankbarkeit.

Aber zu Ende ist damit dieser ganze Kampf noch nicht. — Verfolgen wir den Ablauf der Affäre weiter.

Groß, erstaunlich groß, ganz unerwartet groß ist nicht nur die Aufregung über das Geschehene, sondern auch die *Empörung* darüber. Laut und fast einstimmig ertönt der Ruf nach Aufklärung, und in denselben mischt sich der nach der sofortigen Demission eines Bundesrates und Vertreters des Auswärtigen, der die Schweiz derartig kompromittiere. Es trifft sich, daß bald die Bundesversammlung zusammentritt. Sie fordert von Pilet-Golaz und vom ganzen Bundesrate Rechenschaft. Diese sind in großer Verlegenheit. Man versteht nun jene sibyllinische Aeußerung der Rede vom 25. Juni, daß er [der Landammann und Führer] Dinge werde tun müssen, für die er die Gründe nicht werde angeben können. Eine erste Aushilfe ist die Erklärung von Pilet-Golaz, jenes Communiqué sei ohne sein Wissen und Einverständnis erfolgt. Inzwischen beraten die Parteien der Bundesversammlung über die Lage. Das Verlangen nach der sofortigen Demission von Pilet-Golaz scheint sich auch bei den Bürgerlichen stark geäußert zu haben. Dem wurde offenbar, wie es in solchen Fällen ja schon lange üblich ist, die außenpolitische Gefahr eines solchen Verlangens entgegengehalten. Schließlich kam es zu bürgerlichen Erklärungen, die jenes Verlangen nicht enthielten, aber ein für die bei uns übliche Devotion gegen Magistrate doch recht entschiedenes Abrücken von der Aktion Pilet-Golaz. Die sozialdemokratische Fraktion wählte trotz den Bemühungen von Grimm und Klöti, daß man sich den bürgerlichen Erklärungen anschließe, eine schärfere Fassung, die freilich die Demission auch nicht ausdrücklich verlangte. Das tat bloß die Fraktion der „Unabhängigen“. Die Jungbauern enthielten sich der Stellungnahme. (Wovon nachher.) Alle diese Erklärungen enthielten ein entschiedenes Bekenntnis zur Demokratie und Unabhängigkeit und natürlich auch zur Neutralität der Schweiz. Der Bundesrat seinerseits gab ebenfalls eine solche Erklärung ab, aber freilich in einer Form, von der sofort weiter die Rede sein soll. Eine Diskussion fand — traurigerweise, man denke an England! — nicht statt.¹⁾

¹⁾ Eine wenig erbauliche Episode dieser ganzen Angelegenheit bildet die Affäre *Duttweiler*. Dieser hatte in einer Zuschrift an die Fraktionen im Namen der feineren Dinge bekannt gegeben, die er in der Vollmachtenkommission erfahren hatte, und wurde infolge davon aus dieser ausgeschlossen, weil dieses Vorgehen einen Bruch

Damit war die Affäre „erledigt“.

Ist sie erledigt?

Einmal: So viel ich sehe, hat man landauf, landab an dieser Art von „Erledigung“ keine Freude gehabt. Die sofortige Demission dieses Bundesrates und Vertreters des Auswärtigen wäre nach jedem gefunden, geraden Urteil das einzig Richtige gewesen. Auch außenpolitisch; denn es hätte *Achtung* bewirkt. Was aber ist die Wirkung des jetzigen Vorgehens? *Ein tiefes Mißtrauen*, das schlimme Folgen haben muß. Ein Gramm Tapferkeit ist auch in der Politik mehr wert als eine Wagenladung ängstlicher Klugheit.

Sodann: *Was soll man dazu sagen, daß wir in einer solchen Zeit einen solchen Bundesrat und dazu einen solchen Vertreter des Auswärtigen haben?* Ist ein solcher Zustand „tragbar“? Das Schweizervolk ist allerdings in solchen Dingen sehr vergeßlich und seinen Magistraten gegenüber von einer Geduld, um welche diese sogar von den Diktatoren beneidet werden könnten. Man führt gegen bestimmte Menschen, die vermeintlich oder wirklich dieses oder jenes Mißfällige getan haben, mit nie erhaltendem Zorne uralte Rechnungsbücher weiter, aber hohe Magistraten, die gegen unser Land das Schlimmste verschuldet haben, brauchen nur etwa wieder ein gezeichnetes Wort zu sagen und ein freundliches Gesicht zu machen und alles ist vergeben.

Das wäre weniger schlimm, wenn jener *Zusammenhang* nicht bestünde. Auf ihn müssen wir zurückkommen. Es zeigt sich bei diesem Anlaß die ganze Geistlosigkeit und Unwissenheit, worin unsere Berufspolitik geraten ist. Um jenen Zusammenhang zu verstehen, müßten unsere Politiker etwas Genaueres von der Enzyklika Quadragesimo anno wissen, überhaupt etwas Genaueres von der ganzen katholischen Politik, etwas Genaueres von der Korporationenbewegung, müßten sie die Tendenz der Zeitbewegung nicht bloß aus Artikeln ihrer auch selten besser orientierten Zeitung kennen, müßten sie wohl auch bessere Demokraten und Schweizer sein und darum ein offeneres Auge haben für die wesentlichen Gefahren, die heute die Schweiz und ihre Demokratie nicht nur von Außen, sondern auch von Innen her bedrohen.

Nehmen wir unter diesem Gesichtspunkt den Faden der Entwicklung wieder auf und legen wir den Finger sofort auf einen Hauptpunkt, den man über der Affäre völlig übersehen hat und der doch meines Erachtens wichtiger ist als die Affäre an sich, außerhalb dieses Zusammenhanges ist. Gleichzeitig mit ihrem Ablauf hat *Bundesrat Etter* im Schoße der Vollmachtenkommission sein „*Programm*“ entwickelt, das er mehr oder weniger deutlich auch als das des Bundesrates ausgab. *Es ist durchaus das Programm der „autoritären Demokratie“*, nur etwas nüchterner und klarer, in reiferer, verarbeiteter Form entwickelt, als in den Reden von Pilet-Golaz. Da ist der „*Ständestaat*“. Da ist die Losung von der Wiederaufrichtung der Familie. Da ist die Aufhebung oder doch Mattsetzung des Parlamentes. Diese wird zunächst noch etwas verhüllt. Man redet von einer Zusammenarbeit der Parteien, die ihre Abschaffung vorbereitete, von einem „*Kronrat*“, d. h. einer Vertretung der kantonalen Regierungshäupter, durch welche sich der „*autoritär*“ gewordene Bundesrat mit dem „*Volke*“ verständigte. Dazu käme noch ein „*Presseamt*“, über dessen Sinn man sich doch im klaren sein muß, wenn man sich nicht absichtlich betrügen will.¹⁾ Kurz: es sind in diesem „*Programm*“ des Bundesrates alle Hauptstücke des Inventars jener „*autoritären Demokratie*“ enthalten, die auf einen etwas gemäßigten Faschismus im Sinne des neukatholischen Programms hinausläuft. Etter stellt in Aussicht, daß es der Gegenstand einer *Verfassungsrevision* sein werde. Auf diese arbeitet man hin.

des Versprechens der Geheimhaltung solcher Dinge bedeute. Ich erlaube mir aus Mangel an genauer Information kein Urteil über diese Angelegenheit, aber daß diese *Geheimniskrämerei* schlimmere Folgen hat als jede Indiskretion, liegt für jeden, der noch zu denken wagt, klar zutage.

¹⁾ Dieses Amt scheint nun beschlossene Sache zu sein. Davon ein andermal. 10. X.

Und nun beachte man, was man offenbar ganz übersehen hat: *daß die Erklärung des Bundesrates dieses Programm durchaus nicht preisgibt.* Sie ist, sicher mit Absicht, so gehalten, daß es darin Raum hat. Man überlege unter diesem Gesichtspunkt besonders folgende Stelle:

„*Ordnung, Disziplin, Einigkeit und Solidarität im Innern, im Rahmen unserer Jahrhunderte alten Einrichtungen*, deren bewährte Grundsätze die Grundlage unserer demokratischen und föderalistischen Organisation bleiben.“

Das ist eine durchaus zweideutige — für Kenner allerdings eindeutige — Formulierung. „Ordnung und Disziplin“ sind „autoritäre“ Losungen und zu den „*Jahrhunderte alten Einrichtungen*“ gehören weder Bundesversammlung noch freie Presse und politische Organisation.

Das „Programm“ ist nicht aufgegeben; es ist nur ein wenig aufgehoben, ein wenig weiter hinten in die Schublade gerückt. Es wird dafür eine etwas günstigere Atmosphäre als die durch Pilet-Golaz verderbte abgewartet.

Das ist nach meinem sicheren Urteil die Sachlage.

Ich bemerke dazu grundsätzlich zweierlei.

Einmal: Meine Freunde wissen, daß ich dieses Programm an sich nicht für ein Verbrechen halte; daß ich es nicht einmal in Baufach und Bogen verwerfe; daß ich namentlich bereit bin, über sein ideologisches Hauptstück, die Korporationsidee, ruhig zu diskutieren, und daß, um dies noch einmal zu versichern, jede Animosität gegen den *Katholizismus* als solchen mir nach wie vor ferne liegt, ich vielmehr von Herzen bereit bin, Nikolaus von der Flüe — um symbolisch zu reden — sein Recht auf die Mitbestimmung des schweizerischen Lebens zuzugestehen. Aber dieses Programm soll offen hervortreten, damit man es besprechen kann.

Ich fürchte jedoch — und das ist das Zweite — daß es nicht bei einem solchen demokratisch diskutierten Programm sein Bewenden habe, sondern daß das „Programm“ nur die ideologische Maskierung für ein gewalttames Vorgehen gegen die ganze dieser Tendenz entgegenstehende Welt der Demokratie, des Liberalismus (im weiteren Sinne) und des Sozialismus, der sogenannten Ideen von 1789 sei, mit dem Ziele ihrer, unter Umständen gewalttamen Unterdrückung, der Aufhebung ihrer Organisationen, ihrer Presse, ihrer ganzen Tätigkeit und freien Bewegung. Und wenn auch ein Teil seiner heutigen Vertreter diese Absicht nicht hegen sollte, so fürchte ich doch, daß es in der heutigen Lage von selbst das Werkzeug zu einer solchen werde. Die Spuren Oesterreichs schrecken!

Und nun bedenke man die andern Symptome dieser Entwicklung, wie sie in der Berichtszeit hervorgetreten sind.

Da ist einmal *die wachsende Zustimmung zum Faschismus und Nazismus.* Bundesrat Celio verherrlicht jenen in einer in Lugano gehaltenen Rede und rät uns dieses Verhalten als „Realismus“ an. Ein Teil unserer *Presse* folgt ihm darin oder ist ihm darin vorangegangen. (Man lese bloß gewisse Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“!) Der Umstand, daß man glaubt, Mussolini gegenwärtig für allerlei dankbar sein zu müssen, begünstigt diese Haltung. Aber warum sollte man denn ein System, das anderwärts so herrliche Früchte zeitigt, nicht auch bei uns brauchen können? — Alle Schranken der nationalsozialistischen Propaganda werden aufgehoben. Der „Völkische Beobachter“ darf wieder kommen, ohne daß der durch Deutschland auf die Schweizer Zeitungen gelegte Bann aufgehoben oder auch nur gelockert würde.

Ganz besonders bedenklich ist in dieser Beziehung das, was mit der Bewegung der *Jungbauern*, oder besser, mit ihrem „Duce“, Doktor *Hans Müller*, vorgeht. Daß die Jungbauern zu der Affäre Pilet-Golaz als Einzige nicht Stellung genommen haben, ist schon erwähnt worden. Es war auffallend genug. Aber ihr Organ, „Der Jungbauer“, hat Pilet-Golaz sogar mehr oder weniger verteidigt. Es zeigt immer mehr nazistische Tendenzen. Aus ihnen heraus fordert es das Verbot der Freimaurerei wie den Austritt der Schweiz aus dem Völkerbund und beteiligt es sich an der Hetze gegen England. Was geht hier vor? Wird die Bewegung dem „Führer“ auf diesem Wege folgen? Es ist ein Weg zum Abgrund und Ruin und es wäre

nicht nur ein Verhängnis für diese so verheißungsvolle Sache, die unsere ganze Sympathie hat, sondern auch für die Schweiz selbst, wenn sie sich nicht rasch von einer solchen Führung loslagte. Was diese ihrerseits für Motive haben, mögen solche beurteilen, die über sie genauer orientiert sind.

Aber nicht minder bedenklich ist es, wenn ein Mann wie der Bundesrichter *Hans Huber*, ein einstiger hervorragender Führer der Jungliberalen und ohne Zweifel ein bedeutender Mensch, in einem in der „Schweizerischen Hochschulzeitung“ erschienenen Aufsatz über: „Die neue Ordnung in der Schweiz“ zu der Forderung einer derartigen neuen Geltung des *Staates* kommt, daß das Recht des *Individuums*, wie es die feitherige Demokratie, auch die sozialistische, vertreten hat, sich weitgehend darin auflösen würde. Huber formuliert dies in der „Neuen Zürcher Zeitung“ so, daß der „Rechtsstaat“ dem „Exekutivstaat“ weichen müsse, der „nicht mehr als Feind des Individuums dastehe, sondern als die Verkörperung der nationalen Gemeinschaft“. Was Huber damit vertritt, ist doch einfach ein etwas verklärter Faschismus. Dazu stimmt seine Beurteilung der „Ideen von 1789“ und des „neunzehnten Jahrhunderts“. Gewiß muß ein falscher Individualismus durch eine neue Bindung bekämpft und auf diesem Wege eine *neue* Freiheit gewonnen werden, aber das Recht und die Würde der individuell gestalteten Persönlichkeit bleibt der rocher de bronze auch alles Sozialismus und aller Demokratie, wie alles Menschentums überhaupt, und wer davon ein Körnchen abgibt, ist heute auf dem Wege zur Gleichschaltung. Sollte Herr Huber in seinem neuen Amte noch nicht Zeit gefunden haben, sich gründlicher mit *Vinet* zu beschäftigen, dessen Statue ja nahe beim Palast des Bundesgerichtes steht? Oder müssen wir klagen: „Wo solches am grünen Holze geschieht, was soll am dürren werden?“

Daß der *Bundesrat* seine patriarchalisch-autoritären Ansprüche nicht aufgegeben hat, beweist auch sein plötzliches Heraustreten mit einem *Bettagsmandat*. Solche zu erlassen war bisher Sache der *kantonalen* Regierungen oder Kirchenräte, und es ist kein Grund vorhanden, diesen Brauch aufzugeben. Man könnte freilich in außerordentlichen Lagen dem Bundesrate eine solche Ansprache zugestehen, aber gerade jetzt, im Zusammenhang mit der „Affäre“ und dem „Programm“? Und da doch offenkundig ist, daß der Bundesrat *nichts* auszusprechen hatte. Denn sein Mandat ist noch viel nichtsagender als die große Mehrzahl der kantonalen. Die Sätze aber, auf die es den Akzent setzt: „Gott wacht *mit* uns“, „Gott wacht *mit* unserer Armee“ müssen, wie schon anderwärts bemerkt ist, jedem wirklich religiös (im besten Sinne) empfindenden Menschen ein schwerer Anstoß sein. Wir wünschen zum Heile unseres Volkes von solcher Bundeshausreligion verschont zu werden.¹⁾

Das aller schlimmste Symptom dieser ganzen Entwicklung ist ohne Zweifel der *Antisemitismus*, der ebenfalls zunimmt. Allerdings ist ein arges Organ desselben: „L'Homme du Peuple“ vorläufig verboten worden.

Aber auch die *Militarisierung* unseres Volkes (die mit Militär nicht identisch ist) weist in die gleiche Richtung der Entwicklung. Sie treibt da und dort seltsame Blüten. In der „Neuen Schweizerischen Rundschau“, diesem Organ unserer intellektuellen Bourgeoisie, schreibt *Fritz Ernst*: „Was wir unverzüglich werden müssen und auch können, ist nicht ein Volk von Kriegern, sondern von Soldaten“, und der bekannte Oberst *Däniker* redet vom „totalen Soldaten“, zu dem der Schweizer werden soll. Der Kampf für den *militärischen Vorunterricht* wie die neue Akzentuierung der *pädagogischen Rekrutenprüfungen* hat zum Hintergrund und vielen vielleicht nicht bewußtem Ziel die Einordnung alles Lebens in das Schema des totalen reaktionären Staates.

Das ist die Entwicklung, die uns droht und die mit der Affäre Pilet-Golaz nicht erledigt ist.

¹⁾ Aus einer ähnlichen Tendenz wie diese plötzliche Aneignung des Bettagsmandates entspringt das Bestreben, das *Radio* in den Händen der „Autoritären“ zu monopolisieren.

Wir wollen diesen Gesichtspunkt nicht aus dem Auge lassen, wenn wir nun noch einen raschen Blick auf einige andere Aspekte der Gesamtentwicklung werfen, wie sie in der Berichtszeit besonders hervorgetreten sind.

Die Entwicklung verläuft da und dort in der *entgegengesetzten* Richtung. An der Versammlung des Vereins der Schweizer Presse, die kürzlich in Bern stattgefunden hat, ist in Gegenwart des obersten Pressestabes das Recht der *freien Presse* allgemein recht energisch betont worden. Es muß auch bestätigt werden, daß das Verhalten des Pressestabes, soweit dieser von sich aus handelt, sich wesentlich geändert hat.¹⁾

Auch die *Zusammenarbeit der Parteien* scheint über das Stadium der Redensarten doch einen Schritt hinauszukommen. In Zürich hat auf dem gleichen Münsterplatz, der seinerzeit die Militärattacke auf das Volk gesehen hat, eine „Landsgemeinde des Zürcher Volkes“ stattgefunden, zu welcher fast alle Parteien eingeladen hatten und welche unter der Losung: „Arbeit den Jungen, Hilfe den Alten“ über Arbeitsbeschaffung, Altersversicherung und Wahrung der Demokratie verhandelte. Daß diese Bewegung noch tiefer pflügen muß, um zu genügen und echte „Volksgemeinschaft“ zu begründen, bleibt freilich mein Vorbehalt.

Auch die wirtschaftliche Bewegung wird unter dem Druck der Not lebhafter und verheißungsvoller. Es werden — besonders durch die Freiwirtschaftler — Herabsetzung des *Zinsfußes* und Maßregeln gegen die *Kapitalhamsterung* und *Kapitalflucht* gefordert. Der Kanton Zürich will von sich aus eine *Altersversicherung* einführen. Ein sozialistischer Antrag im Nationalrat fordert schärfere Besteuerung der *Kriegsgewinne*. Die antikapitalistische Stimmung ist ohne Zweifel in raschem Steigen, und zwar mehr oder weniger in fast allen Kreisen. *Lohnerhöhungen* werden, mit Recht, infolge der Erhöhung der *Preise*, immer allgemeiner gefordert. Scharfe Regulierung der *Produktion*, besonders der *Landwirtschaft* und des *Konsums*, werden notwendig.

Allerdings wächst auch die *Not*. Der Winter naht. Fast mehr noch als der *Hunger* droht die *Kälte*. Die *Hotelpaläste* bilden einen katastrophalen Anblick. Hier wird nur eine völlig neue Gestaltung der „*Fremdenindustrie*“, d. h. ihre Ersetzung durch ein *neues* Erholungs- und Ferienwesen helfen können.

Furchtbar sind auch die Abgründe der *sittlichen Verwilderung*, wie sie wieder durch eine Reihe von bekannten Gerichtsverhandlungen gezeigt worden sind. Dagegen hilft nicht die bloße sittliche Entrüstung, so berechtigt sie ist, sondern nur eine tiefgehende soziale und seelische Regeneration.

Alles Uebel zeigt auch eine *gute* Seite. Daß man wieder auf unseren Straßen gehen kann, ohne von der neuen *Autokratie* verdrängt zu werden, ist vielen ein unverhofftes Geschenk. Aber wie — wenn nun das Holzgas mithülfe, unsere *Wälder* zu zerstören? Schon jetzt sieht man darin deutlich genug den Tatzengriff des Krieges. Und die praktisch gewiß berechtigte Losung: „Kein Quadratmeter nutzbaren Landes darf unbenutzt bleiben“, eröffnet auch nicht Aussicht auf Verschönerung des Landschaftsbildes. Der Schweiz, wie der Welt überhaupt, hilft zuletzt nur die Wiedergeburt aus Gott zum Menschen und zur erlösten Natur.

¹⁾ Sehr gerne teile ich auch mit, daß der oberste Pressestab auf eine bloße Anfrage hin, wie es sich mit dieser Sache verhalte, die im Auftrage des Pressestabes 6 gezeichnete *Konfiskation des Flugblattes* der Gruppe „Neue Demokratie“, welche das Platzkommando Basel vorgenommen hatte, sofort *aufgehoben* hat. Das ist ein *neuer* Stil, den wir natürlich freudig begrüßen. Für die Denkweise des Pressestabes 6 aber ist die *Begründung* der Konfiskation bezeichnend: „Das Flugblatt sei geeignet, die Geschlossenheit des Schweizervolkes in seinem Willen zur Verteidigung des Landes zu stören [dabei ist sein ausgesprochener Zweck, diesen Willen zu stärken!] und das Einvernehmen aller Volksteile und die korrekten Beziehungen unseres Landes zu anderen Staaten zu stören.“ Auf die „korrekten“, d. h. sich anpassenden Beziehungen zu den Diktaturen legt es freilich weniger Wert. (Der „Aufruf“ stammt übrigens nicht von mir.)

Paul Geheeb, der weltbekannte Leiter der einstigen „Odenwaldschule“ und einer der pädagogischen Bahnbrecher unserer Tage, ist im Exil siebenzigjährig geworden. Das Pathos seines Wirkens ist, wie bei Pestalozzi, der *Mensch*, der in Freiheit und freier Gemeinschaft zu einem solchen wird. Das Pindarwort „Werde, der du bist“ ist seine Losung. Es war selbstverständlich, daß ein Mann mit solchen Zielen im Dritten Reiche keine Stätte mehr hatte. Nach einer krassen Erfahrung mit waadtländischer Reaktion hat er doch im Waadtland und nun in Freiburg für seine „Schule der Menschheit“ eine neue Heimat gefunden. In unverminderter eigener Menschlichkeit und ungebrochener Kraft des weiten und warmen Herzens dient er dem Ideal einer neuen Menschheit, die in Liebe und Recht, Freiheit und Frieden zu sich selbst gekommen ist. Möge er von dort aus wieder die Sonne der Menschlichkeit über ein befreites Deutschland aufgehen sehen!

Sammlung der Religiös-sozialen Vereinigung für die Interniertenlager in Frankreich.

Bis zum 30. September sind die unten aufgeführten Beträge eingegangen. Wir danken von Herzen für die rasche und große Hilfsbereitschaft und werden nach Abschluß der Sammlung über die Verwendung des Geldes Bericht erstatten.

D. G. in H. Fr. 20.—, L. N. in H. 10.—, S. W. in Z. 3.—, C. H. in Rh. 5.—, L. B. in Z. 7.—, E. St. in Z. 10.—, H. R. in R. 20.—, A. B. in B. 20.—, Dr. L. L. 100.—, O. L., A., 20.—, H. K. in B. 50.—, A. St. in W. 50.—, E. B. in Z. 2.—, N. v. V., Z., 50.—, S. Z. in Z. 10.—, A. B. in Z. 10.—, E. V. in A. 25.—, E. L. in B. 10.—, H. F. in B. 5.—, E. H. in K. 20.—, B. W. in Z. 20.—, A. U. in M. 10.—, M. F. in Z. 2.—, R. E. in D. 10.—, B. O. in Z. 20.—, A. B. in R. 10.—, A. B. in Z. 5.—, F.-A., Z., 3.—, F. Sch. in St. G. 3.—, M. Sch. in T. 10.—, O. G. in R. 6.—, M. in U. 5.—, J. F. in B. 5.—, G. G. in B. 10.—, L. H. in R. 5.—, H. K. in Sch. 5.—, J. S. in Sch. 5.—, H.-K. in B. 3.—, J. F. in M. 10.—, L. L. in B. 5.—, E. A. in B. 5.—, M. M. in L. 20.—, F. St. in B. 25.—, H. G. in Z. 5.—, E. G. in V. 50.—, M. Sch. in F. 50.—, K. v. G. in W. 10.—, H. St. in Z. 5.—, L. B. in L. 10.—, A. B. in B.-G. 7.—, J. Sch. in K. 3.—, E. B. in Z. 10.—, C. W. in Sp. 5.—, P. M. in A. 3.—, H. in B. 10.—, F. St. in St. G. 5.—, K. G., St. G. 4.—, H. v. R. in H. 5.—, B. B. in W. 3.—, O. v. A., W., 10.—, F. L. in Sch. 10.—, E. J. in Z. 10.—, R. G. in Z. 5.—, J. H. in Z. 10.—, G. Sch. in St. G. 10.—, P. K. in Z. 5.—, J. B. in Ch. 2.—, H. Z. in N. 10.—, B. W. in Z. 20.—, F. S. in B. 2.—, W. F. in M. 20.—, E. M. in Z. 5.—, E. O. in Z. 10.—, E. A. in Z. 20.—, Dr. M. in B. 50.—, H. St. in Z. 50.—, Fr. in Z. 100.—, eine kl. Gruppe v. Frauen in Z. 4.—, J. Sch. in Z. 5.—, E. P. in Z. 1.30, L. T. in Z. 3.—, A. R. in K. 2.60, R. Sch. in B. 3.—, P. K. in Sch. 3.—, E. F. in T. 5.—, Ch. D. in R. 5.—, M. B. in D. 10.—, G. B. in Z. 10.—, F. M. in Z. 10.—, H. V. in G. 10.—, H. K. in Z. 10.—, H. S. in B. 10.—, M. H. in R. 10.—, E. M. in U. 5.—, Schule W. 15.—, C. H. in Rh. 5.—, C. H. in R. 5.—, G. M. in W. 10.—, E. T. in H. 4.—, K. M. in Z. 10.—, M. L. in Z. 5.—, L. K. in Z. 10.—, A. B. in B. 10.—, H. St. in D. 50.—, A. Z. in H. 50.—, A. K. in B. 100.—, B. in W. 5.—, J. Th. in I. 2.—, H. Sch. in Z. 5.—, P. A. in Z. 4.—, J. in Z. 5.—, G. R. in R. 5.—, E. W. in O.-W. 10.—, P. W. in A. 50.—, R. S. in O. 10.—, Gr. in R. 3.—, L. G. in B. 3.—, K. M. in Th. 10.—, H. W. in W. 40.—, J. Sch. in R. 3.—, E. E. in B. 5.—, G. M. in Z. 3.—, Pfr. H. in Z. 10.—, E. K. in A. 2.—, J. H. in Z. 5.—, A. u. M. N. in Sch. 15.—, A. K. in St. M. 20.—, L. W. in Z. 5.—, E. H. u. A. S. in Zch. 15.—, H. M. in Z. 3.—, O. H. in W. 60.—, R. St. in St. G. 50.—, J. R. Sch. in Z. 50.—, Br. in G. 2.—, Gebr. R. in E. 12.—, Fr. Fr. in Z. 10.—, M. u. E. K. in H. 20.—, M. Ae. in Z. 5.—, Pfr. D. in O. 20.—, M. F. in Z. 5.—, T. Sp. in Z. 20.—, Hausgemeinde N. in R. 20.—, L. St. in B. 2.—, W. v. Sch. in B. 5.—, K. E. in B. 2.—, M. L. in M. 5.—, E. F. in Sch. 10.—, I. M.-B. in

Dann ist die letzte Probe der Schweiz da. „Dann wird sich zeigen, ob der Faden und die Farbe gut sind an unserem Fahmentuch“ (Gottfried Keller). Wir tun wohl gut, uns auf diese Probe gefaßt zu machen.

Zum Kampf gegen den militärischen Vorunterricht.

Aus unseren Kreisen sind *zwei Flugblätter* hervorgegangen, welche zur Bekämpfung der Vorlage vom 1. Dezember dienen: ein etwas ausführlicheres, von *allgemeinerer* Art, und ein kürzeres speziell für die *Arbeiterschaft*. Es wäre um so wichtiger, diesen Flugblättern eine *möglichst weite Verbreitung* zu verschaffen, als ja die *Presse* für uns fast ganz gesperrt ist — um vom *Radio* zu schweigen — und der ganze Staats- und Parteienapparat gegen uns arbeitet. Wir fordern darum unsere Freunde auf, sich der Sache anzunehmen, so gut sie nur können. Die beiden Flugblätter, und noch andere, können bei der *Pazifistischen Bücherstube* in Zürich (Gartenhofstraße 7) *gratis* bezogen werden.

Es ist ein wichtiger Kampf, aller Mühe wert.

Berichtigungen.

Berichtigungen. Im Oktoberheft sind besonders folgende Fehler zu berichtigen: S. 478, Zeile 26 von oben, muß es heißen: „bedeuten“ (statt „andeuten“); S. 482, Zeile 13 von unten, „im Namen der Bibel“ (statt „im Rahmen“); S. 499, Zeile 10 und 11 von oben, „Chazeron“ (statt „Chezeron“) und „*Maffilia*“ statt „*Manilia*“; S. 504, Zeile 1 von oben, ist der Satz: „*Vielleicht unter Mitwirkung Rußlands*“ in Komma zu setzen; S. 506, Zeile 25 von unten, muß es selbstverständlich „*Referenten*“ heißen (statt „*Reformierten*“); S. 513 endlich, Zeile 2 von unten, ist der Satz ausgefallen: „*nicht höher ehren, als wenn wir erklären, daß wir der Schweiz nichts Besseres.*“



Von Büchern



Marshall Chiang Kai-Shek: „Chinas Kampf“. Reden aus Frieden und Krieg. Herausgegeben von Dr. Konrad Frantz. Vita Nova Verlag, Luzern 1940.

Diese Schrift, die im wesentlichen aus Bruchstücken und Reden Chiang Kai-Sheks besteht, führt aufs Lebendigste in das gewaltige Ringen zwischen der alten, aber nun verjüngten Kulturmacht, die China darstellt, und dem neuen japanischen Imperialismus hinein. Daß sie damit sehr aktuell ist, braucht nicht besonders gezeigt zu werden.

L. R.

Redaktionelle Bemerkungen.

Der Redaktor freut sich, daß diesmal, als Gegengewicht zu der einseitigen Ausfüllung des letzten Heftes durch ihn allein, andere zu Worte kommen und möchte die Beiträge von Götz und Hürlimann der Aufmerksamkeit empfehlen, die sie verdienen.

Der Vortrag über die *Bibel* durfte für einmal unterbrochen werden, weil der zweite Teil neu einsetzt. Das nächste Heft soll die Fortsetzung bringen.